

Leseprobe

Peter Weiss Jahrbuch

für Literatur, Kunst und Politik im 20. und 21. Jahrhundert
Band 30 · 2021

Herausgegeben von
Arnd Beise und Michael Hofmann

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2023

Das PETER WEISS JAHRBUCH erscheint jährlich im Herbst.
Redaktionsschluss ist der 1. Mai des jeweiligen Jahrs.
Die Einsendung von Manuskripten (als eMail-Attachment) ist willkommen;
um vorherige Beachtung eines Merkblatts zur Typoskripteinrichtung
(<http://www.peterweiss.org/das-jahrbuch/hinweise-zur-einrichtung-der-typoskripte.html>)
wird gebeten. Ein Honorar kann nicht gezahlt werden.

Anschriften der Herausgeber/Redaktion:
Prof. Dr. Arnd Beise, Université de Fribourg/Suisse
beise@peter-weiss-jahrbuch.de
Prof. Dr. Michael Hofmann, Universität Paderborn
hofmann@peter-weiss-jahrbuch.de
Redaktionelle Mitarbeit: Dr. Swen Schulte Eickholt, Vivien Rüffieux M.A.

Mitglieder der Internationalen Peter Weiss-Gesellschaft (IPWG)
erhalten das Jahrbuch beim Verlag zu einem Vorzugspreis.

Anschrift der IPWG (www.peterweiss.org)
c/o Kulturhaus Babelsberg
Karl-Liebkecht-Str. 135
D-14482 Potsdam
info@peterweiss.org

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2023
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
www.aisthesis.de

Alle Urheber- und Verlagsrechte vorbehalten!
Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Mikroverfilmung,
Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Umschlag: Nach Entwürfen von Arnd Beise,
unter Verwendung des Gemäldes „Musikanten« (1943) von Peter Weiss
(mit freundlicher Genehmigung von © Nadja Weiss, Stockholm).

Satz: Arnd Beise, Freiburg (CH)
Herstellung: docupoint GmbH, Magdeburg
Printed in Germany
ISSN 1438-8855
Print ISBN 978-3-8498-1928-6
E-Book (PDF) ISBN 978-3-8498-1929-3

Inhalt

Editorial	9
------------------	---

Schwerpunkt: ›Krise des Erzählens‹ um 1960

<i>Lena Abraham</i> Die Unheimlichkeit des Erzählens in dieser Zeit. Zu Ilse Aichingers poetischer Standortbestimmung in <i>Wo ich wohne</i> (1963)	11
<i>Arnd Beise</i> »... aber es könnte ebensogut anders sein« Unzuverlässiges Erzählen als Antwort auf die ›Krise des Erzählens‹ um 1960? Peter Weiss zum Beispiel	25
<i>Nicholas Beckmann</i> »Kein Kontinuum!« Arno Schmidts <i>Die Wasserstraße</i> (1964) zwischen unzuverlässigem und unentscheidbarem Erzählen	41
<i>Lukas Hermann</i> »Techniken der Inventarisierung in Peter Weiss' <i>Fluchtpunkt</i> (1962) und Peter Handkes <i>Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt</i> (1969)	57
<i>Katrin Wellnitz</i> »Es lebe die Erzählung«. Spuren einer ›Krise des Erzählens‹ in Günter Grass' Essays und Reden aus den sechziger Jahren	75
<i>Friederike Schneider</i> »Am Nachwuchs hängt der Nachruhm« Hubert Fichte und der Literaturbetrieb in <i>Die zweite Schuld</i>	91

Analyse

<i>Stephan Feldhaus</i> Erzählerische Versuche, den Nationalsozialismus aufzuarbei- ten. Paul Schallücks <i>Engelbert Reineke</i> (1959) und Christian Geisslers <i>Anfrage</i> (1960) als Dokumente einer »zweiten Schuld«	111
--	-----

<i>Donata Weinbach</i> Schiffbruchsallegorien: Sinnbilder eines Lebenszustands	123
<i>Franz-Josef Deiters</i> »Vielleicht ›Ins Licht rücken‹? Oder ›Türen öffnen‹« <i>Rimini Protokolls Theater des Alltags</i>	143
Dossier	
<i>Ivana Perica</i> Die r/evolutionäre Kontroverse Die Wiener Zeitschrift <i>Kunst und Volk</i> (1926–1931)	179
Forum	
<i>Thilo Diefenbach</i> Eine Marginalie zur Peter Weiss-Rezeption in Taiwan	209
Kritik	
Helmut Böttiger: Das herausgemeißelte Jahrhundertwerk. Peter Weiss und seine Ästhetik des Widerstands (<i>Arnd Beise</i>)	217
Wolfgang Emmerich: Nahe Fremde. Paul Celan und die Deutschen (<i>Jochen Vogt</i>)	218
Das Politische in der Literatur der Gegenwart. Hg. von Stefan Neuhaus und Immanuel Nover (<i>Anna Dąbrowska</i>)	223
Katharina Brechensbauer: Heimatbücher. Umsiedlung, Flucht und Vertreibung in literarischen Texten nach 1945 (<i>Sanna Schulte</i>)	227
Stephanie Willeke: Grenzfall Krieg. Zur Darstellung der neuen Kriege nach 9/11 in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (<i>Ines Böker</i>)	229

<i>Inhalt</i>	7
Hartmut Bleumer: Ereignis. Eine narratologische Spurensuche im historischen Feld der Literatur (<i>Sven Schulte Eickholt</i>)	232
Handbuch Postkolonialismus und Literatur. Hg. von Dirk Göttsche, Axel Dunker und Gabriele Dürbeck (<i>Rüdiger Sareika</i>)	234
Register zu den Peter Weiss Jahrbüchern 21 (2012) bis 30 (2021) (<i>Livia Rebecca Bogenstätter</i>)	237
Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dieses Bands	262

Editorial

Das dreißigste *Peter Weiss Jahrbuch* wird eröffnet durch eine Reihe von Beiträgen, die zeitgenössische Reaktionen auf die um 1960 wiederholt konstatierte ›Krise des Romans‹ bzw. ›Krise des Erzählens‹ reflektieren.

In Berlin hatten seinerzeit Walter Hasenclever, Walter Höllerer und Wolfgang Maier – unter Einbindung des Chefs der Gruppe 47, Hans Werner Richter – mit ihrem neu gegründeten *Literarischen Colloquium Berlin* institutionell auf besagte Krise reagiert und 1963 bei der US-amerikanischen Ford-Foundation Stipendien für 16 junge, »am Anfang stehende« Schriftsteller:innen besorgt, die fast ein halbes Jahr lang mit monatlich 800 Mark großzügig in einer Schreibwerkstatt (der ersten ihrer Art in Deutschland) literarisch angeleitet werden sollten, unterrichtet durch die Ausrichtenden und die damaligen ›shooting stars‹ der avancierten Literatur: Günter Grass, Peter Rühmkorf und Peter Weiss.

»Das kann man so nicht mehr sagen«, war eine der meistgebrauchten Wendungen in den Diskussionen über die vorgelegten Texte, erinnerte sich die damalige Stipendiatin Corinna Schnabel in einem Gespräch mit Arnd Beise im Juli 2021. Es ging also damals immer um die Frage, wie zeitgemäß zu erzählen sei.

Manche Autorin hatte darüber zu diesem Zeitpunkt schon eine Weile nachgedacht. Lena Abraham berichtet davon am Beispiel von Ilse Aichingers poetischer Standortbestimmung in dem Band *Wo ich wohne* (1963), dessen Titelerzählung rund neun Jahre zuvor erstmals erschien.

Arnd Beise und Nicholas Beckmann untersuchen jeweils den Status des Erzählers bzw. des Erzählens in Texten von Peter Weiss und Arno Schmidt, die zwischen 1960 und 1964 erschienen.

Lukas Hermann vergleicht Inventuren von Peter Weiss und Peter Handke, die bei dem Projekt »Bewußtseinsinventur auf dem Weg literarischer Vermittlung« (Theo Buck, 1974) wichtige Beiträge leisteten.

Katrin Wellnitz bietet einen aufschlussreichen Rückblick auf die Interventionen von Günter Grass in den 1960er Jahren, das aufgeworfene Problem betreffend.

Friederike Schneider beleuchtet in ihrem Beitrag über Hubert Fichtes nachgelassenes Erinnerungs- und Gesprächsbuch *Die zweite Schuld* dessen Verarbeitung der Situation in der erwähnten Schreibwerkstatt des *Literarischen Colloquium Berlins*.

An diese Abteilung schließt der Beitrag von Stephan Feldhaus an, der die Autoren Paul Schallück und Christian Geissler kontrastiert, bei de-

nen es um 1960 nicht um Form-, sondern um Inhaltsfragen ging, nämlich wie sich der Nationalsozialismus erzählerischen aufarbeiten lässt.

Inwiefern die Darstellung eines Schiffbruchs die Metapher eines Lebenszustands sein kann, untersucht Donata Weinbach am Beispiel von Textpassagen aus Weiss' *Abschied von den Eltern* und *Die Ästhetik des Widerstands*.

Die Ästhetik von *Rimini Protokoll*, einer der produktivsten Theaterformationen der Gegenwart stellt Franz-Josef Deiters vor; während Ivana Perica einen Blick zurück auf die (kunst-) politischen Diskussionen wirft, die zwischen der sozialdemokratisch und der kommunistisch orientierten Linken der Zwischenkriegszeit vor allem in der Wiener Zeitschrift *Kunst und Volk* geführt wurden.

Eine Marginalie mit der Übersetzung eines taiwanesischen Artikels über Peter Weiss von Yeh Shih-t'ao aus dem Jahr 1982 beschließt die Reihe der Abhandlungen.

Wie üblich runden eine Reihe von Rezensionen, diesmal ausschließlich zu literaturkritischen bzw. -wissenschaftlichen Werken, das Jahrbuch ab. Arnd Beise bespricht die kurze Einführung in das Werk von Peter Weiss aus der Feder von Helmut Böttiger; Jochen Vogt würdigt die langjährigen Forschungen zu Paul Celan summierende lange Studie von Wolfgang Emmerich. Einen Sammelband über das Politische in der Gegenwartsliteratur der Herausgeber Stefan Neuhaus und Immanuel Nover bespricht Anna Dąbrowska. Die Monographien von Katharina Brechensbauer über Flucht und Vertreibung in Texten aus der Zeit nach 1945 und von Stephanie Willeke über die Darstellung des Kriegs in der Literatur nach 2011 werden besprochen von Sanna Schulte bzw. Ines Böker. Das Buch von Hartmut Bleumer über das ›Ereignis‹ als narratologisches Konzept rezensiert Swen Schulte Eickholt und das neue Handbuch zu Postkolonialismus und Literatur, das Dirk Göttsche, Axel Dunker und Gabriele Dürbeck herausgaben, mustert Rüdiger Sareika.

Seit nunmehr drei Jahrzehnten erscheint das Peter Weiss Jahrbuch. Wie in den Bänden 10 und 20 wird auch im Band 30 ein Register über die letzten zehn Bände vorgelegt, das dankenswerter Weise von Livia Rebecca Bogenstätter erarbeitet wurde.

Herrn Detlev Kopp danken wir für die Aufnahme des Bands in das Programm des Aisthesis Verlags.

A.B./M.H.

»... aber es könnte ebensogut anders sein«
Unzuverlässiges Erzählen als Antwort auf die ›Krise
des Erzählens‹ um 1960? Peter Weiss zum Beispiel

I.

»Ich denke gar nicht daran, den klassischen Erzähler abdanken zu lassen«. So erregte sich Alfred Andersch in einem veröffentlichten *Werkstattgespräch*, in dem Horst Bienek den verbreiteten Eindruck wiedergab, dass *Sansibar oder der letzte Grund* (1957) relativ konventionell erzählt sei.¹ Diese forcierte Verteidigung des klassischen Erzählers war um 1960 selten geworden. Bei vielen Autoren überwog ein skeptisches Verhältnis zur Wirklichkeit beziehungsweise zu deren Darstellbarkeit, was dazu führte, dass sie relativierende Erzählweisen bevorzugten. Sie wollten »alles auflösen, was an Gewißheit und Gewohnheit in der Sprache untergebracht« erschien, wie Jürgen Becker im Rückblick auf seinen 1964 erschienenen Prosaband *Felder* formulierte.² Der Literaturkritiker Hans Schwab-Felisch sprach damals in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* von den »Schwierigkeiten des Erzählens« und der »Krise, in die der rein erzählerische Impetus geraten« sei.³ Auch Marcel Reich-Ranicki summierte wenig später in der *ZEIT*: »Die Zeit der naiven, der etwas einfältigen Erzähler – sie ist [...] längst vorbei«. ⁴ Er nannte in diesem Zusammenhang auch die Autoren, die in dieser Situation tonangebend geworden waren: Heinrich Böll, Günter Grass, Uwe Johnson und Peter Weiss.⁵

Böll, Grass und Johnson hatten alle drei 1959 Aufsehen erregende Werke vorgelegt: *Billard um halbzehn*, ein Roman, in dem die lineare Erzählung in Assoziationsketten verschiedener Bewusstseinsströme aufgelöst wurde; *Die Blechtrommel*, deren erster Halbsatz (›Zugegeben: ich bin Insasse einer Heil- und Pflegeanstalt«⁶) alles Weitere dem Zweifel an der

1 Horst Bienek: Werkstattgespräche mit Schriftstellern. München 1962, S. 120.

2 Das erste Buch. Schriftsteller über ihr literarisches Debüt. Hg. von Renatus Deckert. Frankfurt a.M. 2007, S. 77.

3 Zit. nach: Die Gruppe 47. Bericht. Kritik. Polemik. Ein Handbuch. Hg. von Reinhard Lettau. Neuwied/Berlin 1967, S. 197.

4 Ebd., S. 215.

5 Ebd., S. 211.

Zurechnungsfähigkeit des Ich-Erzählers unterstellt; *Mutmassungen über Jakob*, bei dem der Titel bereits andeutet, dass es statt der Gewissheit einer Erzählung sprechsituationell durchaus nicht klar konturierte Monologe, Dialoge und Berichte gibt, die Vermutungen über im Detail unklare Ereigniszusammenhänge bieten.

Im gleichen Jahr 1959 übernahm Siegfried Unseld den Suhrkamp-Verlag und akquirierte als neuen Autor Peter Weiss, den er in den folgenden Jahren systematisch zu dem führenden Prosaautor deutscher Sprache aufbaute.⁷

Als erstes Buch von Weiss im Suhrkamp-Verlag erschien im September 1960 *Der Schatten des Körpers des Kutschers* in einer limitierten und bibliophil gestalteten Ausgabe, die von der Stiftung Buchkunst zu den schönsten Büchern des Jahres 1960 gezählt wurde. Vorausgegangen war der Druck von Auszügen in der Zeitschrift *Akzente* und in der Anthologie *movens*.⁸

Mit dem Erscheinen des von Hans Magnus Enzensberger sogenannten Mikroromans *Der Schatten des Körpers des Kutschers* am 1. September 1960 war Weiss quasi über Nacht zu einer literarischen Größe geworden. Das 1962 bereits »legendär« genannte Buch liege, so behauptete damals Enzensberger, überall »auf dem Schreibtisch der neuesten Prosaisten Deutschlands«.⁹

Der Suhrkamp Verlag publizierte in rascher Folge weitere Prosa-bände von Peter Weiss, die dessen jungen Ruhm festigten. Auf den »epochemachend[en]«¹⁰ Mikroroman folgte 1961 die autobiografisch grundierte Erzählung *Abschied von den Eltern*, in der Weiss seine Kind-

6 Günter Grass: Werkausgabe in zehn Bänden. Hg. von Volker Neuhaus. Darmstadt/Neuwied 1987, Bd. 2, S. 6.

7 Rainer Gerlach: Die Bedeutung des Suhrkamp Verlags für das Werk von Peter Weiss. St. Ingbert 2005, S. 49–59, 80–119 und 323–328.

8 *Akzente*. Zeitschrift für Dichtung 6 (1959), H. 3, S. 228–237; *movens*. Dokumente und Analysen zur Dichtung, bildenden Kunst, Musik, Architektur. Hg. von Franz Mon. Wiesbaden 1960, S. 65–74.

9 Hans Magnus Enzensberger: Peter Weiss, »Fluchtpunkt«. In: *Der Spiegel*, Nr. 49, 5. Dezember 1962, S. 116–117 (<http://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/45125120>), hier S. 116.

10 Wolfgang Hildesheimer: [Über Peter Weiss, »Der Schatten des Körpers des Kutschers«]. In: *Spektrum des Geistes*. Ein Querschnitt durch das Literaturschaffen der Gegenwart 12 (1963), S. 120 (aus einem Brief an Siegfried Unseld, 25. September 1960).

Stimmen über Peter Weiss

Peter Weiss lebt heute als Maler und Schriftsteller in Schweden, 1916 in Norwäges bei Berlin geboren, begann 1933 für den Halbjuden die Odyssee der Emigration. Erst mit 45 Jahren gelang ihm der literarische Durchbruch. Hier schrieb einer, der nicht in die traditionellen Schulblenden einzuordnen war. Hier gab einer Rechenschaft über sich selber, legte sein eigenes Leben vor; und doch ist diese Autobiographie gleichzeitig ein Kunstwerk von hohem Rang. Als Parallele dazu fällt einem heute höchstens Henry Miller ein. Aber Peter Weiss ist kühler, sachlicher, weniger von der eigenen Sonderstellung überzeugt als der Amerikaner. In dem Maße jedoch, wie beiden der Prozeß des Besinnens auf das eigene Erlebnis unter der Hand, der Hand des Dichters allerdings, zum überindividuellen menschlichen Symbol wird, in dem Maße sind beide in Art und Rang vergleichbar, Einzelgänger innerhalb einer halbwegs geordneten Gesellschaft. Und als Dichter: Glücksfälle für die Literatur.

Stefan Brack, Kölner Stadtanzeiger

Man könnte sagen, daß Peter Weiss in der Geschichte des Entwicklungsromans jene Wende herbeigeführt hat, die vielleicht ein älterer Kafka schon früher hätte herbeiführen können. Aber man muß dann rasch hinzufügen, daß diese Bemerkung keinesfalls Weiss zum Epigonen Kafkas stempelt, sondern lediglich eine Rangstufe und eine gewisse »Brüderlichkeit in Apoll« andeuten soll. *Peter Stadlmayer, Münchner Merkur*

Hier arbeitet ein ebenso unbestechlicher wie im besten Sinn selbstbewußter Autor abseits von der Pseudo-Aktualität des literarischen Betriebes an einem überragenden Werk. In einer Zeit der eifertig gespendeten Elogen kann diesem bedeutendsten Außenseiter unserer Literatur nur das große Wort gerecht werden. *Deutsche Zeitung*

Die Verbindung von exakter Anschaulichkeit, von kühler Beobachtung mit unerbittlicher Tiefenanalyse – das macht das Wesen, den Reiz, die Bedeutung dieser Prosa aus, die in ihrer hintergründigen Einfachheit an Kafka erinnert.

Helmut Günther, Welt und Wort

Die Bücher von Peter Weiss sind in jeder Buchhandlung erhältlich.

Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main

Peter Weiss



»Er ist ein Meister,
vielleicht der Meister
der deutschen Prosa.«

Abb. 1: Verlagsprospekt 1963. Außenseite. Foto © Arnd Beise, Freiburg (CH) 2018.

heitsgeschichte als exemplarische Sozialisationsgeschichte eines kleinbürgerlichen Knaben rekapitulierte. 1962 setzte er diese Erinnerungsarbeit mit dem Roman *Fluchtpunkt* fort, in dem die Geschichte des Autors als junger Künstler in seinen Zwanzigern erzählt wird, aber nicht mehr als exemplarische Geschichte, sondern als autobiografisch konkrete, historisch und lokal präzise verankerte.

Danach folgte im Mai 1963 die experimentelle Erzählung *Gespräch der drei Gehenden*, als Band 7 eine der Originalausgaben in der ersten Staffel der neu lancierten Taschenbuch-Reihe *edition suhrkamp*. Im Verlag war man von dem Werk »rückhaltlos« begeistert und überzeugt davon, »daß dieser Text den Autor Peter Weiss ein ganzes Stück voranbringen wird«. ¹¹ Zugleich ließ Unseld einen vierseitigen Weiss-Prospekt in einer Auflage von 60'000 Exemplaren drucken, ¹² in dem die besondere Bedeutung dieses Autors für die deutschsprachige Literatur mit Auszügen

Das Gespräch der drei Gehenden

Prosa-Fragment. 123 Seiten. edition subkamp. Mai 1963
 »Es gibt in der neuesten deutschen Literatur sehr wenige Werke von ähnlicher Stärke«, urteilte Hermann Hesse über »Abschied von den Eltern«.

Peter Weiss ist in kürzester Zeit bekannt geworden. Bei der deutschen und internationalen Kritik fand sein Werk großen Beifall. Sein neuer Text, »Das Gespräch der drei Gehenden«, wird im Mai 1963 in der edition subkamp erscheinen. Da sind drei Männer, Abel, Babel, Cabel, die auf einer Brücke zusammentreffen und dann nebeneinander gehen, nebeneinander reden – mehr zu wissen ist nicht nötig, denn schon beginnt ein Abenteuer der Worte, die Erlebnisse, Erfahrungen, Verfremdungen erjagen und wieder fahren lassen, neue Beute aufspürend auf ihrem Weg, der durch das Zwielicht von Wirklichem und Phantastischem führt, einem Weg, den nur Sprache zu bahnen vermag.

Der Schatten des Körpers des Kutschers

Mikro-Roman. 1960. Tausend nummerierte Exemplare. Mit 7 zweifarbigen Collagen des Autors. Pressendruck

Ich war vollends fasziniert. Ich halte das Buch für epochemachend. Wolfgang Hildesheimer
 Vorgänge werden wie Käfer oder Schmetterlinge aufgespießt und unter Glas gelegt. Das geschieht vollkommen teilnahmslos. Der Autor ist jemand, der nichts als die um ihn herum sich vollziehenden Winzigkeiten notiert. Eine Prosa, die für alle diejenigen wichtig ist, die den Artikulationsmöglichkeiten literarischer Experimente auf der Spur bleiben möchten, einer Spur, die die Grenze des Mitteilbaren weiter und weiter vorverlegt. Karl Kraus

Diese Prosa läßt sich nicht einschlecken; sie gibt zu beißen, fordert Geduld, und wer nur schnell hinschaut, da, dort, der kann allenfalls auf Sachen stoßen, von denen man sagt, sie seien nicht für Kinder. Noch mehr: Wer im Umgang mit Geschriebenem dazu neigt, die Arbeit des Lesens auf die Kinderei des Schnell-Hinschauens herunterzubringen, der wird bei Dichtern, wie Peter Weiss einer ist, nichts richtig sehen. Peter Weiss erzählt etwas anderes als das, was er erzählt. Er versucht, die rutschende Welt durch peinliche Aufmerksamkeit, mit feststehender, herzhändiger Sprache sicherzustellen.
 Werner Weber, Die Zeit

Abschied von den Eltern

Erzählung. 1961. 174 Seiten. Leinen

Mr. Weiss has wholly succeeded in fusing a new realism with a new imaginative vision. *Times Literary Supplement*

Wir wagen zu sagen, daß man in der deutschen Nachkriegsliteratur vergeblich nach einem die Jahre der Kindheit fixierenden Schlüsselrequis suchen wird, das sich in der kompromißlosen, leidenschaftlichen Prägnanz der Aussage, in der ungewöhnlichen Meisterung der Sprache mit diesem Buch von Peter Weiss vergleichen ließe. *Norddeutscher Rundfunk*

Welch ein Glück aber für den Rezensenten, wenn er hier und da auf ein Buch stößt, das er unbedingt bejahren darf, das ihn selbst bereichert und seine Mühe lohnt! Wohl ihm, wenn er dann ebenso schwelgen kann wie der Lesende, wenn er rückhaltlos loben darf und aus seinem Herzen keine Mördergrube zu machen braucht. Solch ein Buch, ganz nach meinem Herzen, hat der fünfundvierzigjährige Peter Weiss geschrieben: »Abschied von den Eltern«. *Walter Widmer, Nationalzeitung*

Fluchtpunkt

Roman. 1962. 307 Seiten. Leinen

Peter Weiss ist ein literarisches Ereignis, das bewies der »Abschied von den Eltern«. In seinem neuen Buch, »Fluchtpunkt«, nähert sich Peter Weiss wiederum den Dingen in seiner kühlen, strengen Prosa, und wiederum bestätigt sich, daß das genaue Wort den Wahrheitsgehalt des Seins aufzudecken vermag. Prägnant, nüchtern, von leidenschaftlicher Strenge reiht sie gebräuhliche Worte aneinander und schafft das Einmalige. Bei Peter Weiss wird die Sprache transparent für das Sein, wird »Aussage«. Er ist ein Meister, vielleicht der Meister der deutschen Prosa. *Schweizerischer Volkzeitung*

In diesem Rechenenschaftsbericht stecken auch starke Wirkstoffe für die Gegenwart und Zukunft. Während Weiss nämlich sein Privatschicksal so auszudeuten und auszuprägen versteht, daß es exemplarisch wird, durchlebe der Leser, angehört vom Odem echten Lebens, mit aller Eindringlichkeit noch einmal, was der Erzähler darstellt. Er wird nicht nur beeinflusst; er wird geformt; er wird etwas. Es liegt auf der Hand, daß ein Autor, der die Sprache als seine einzige Heimat betrachtet, mit ihr besonders behutsam umgehen wird. Tatsächlich ist das Deutsch bei Peter Weiss von kristallklarer Reinheit.
 Willi Fehse, Stuttgarter Nachrichten

Abb. 2: Verlagsprospekt 1963. Innenseite. Foto © Arnd Beise, Freiburg (CH) 2018.

aus diversen Kritiken festgehalten wird, das Ganze unter dem Zitatitel: »Er ist ein Meister, vielleicht der Meister der deutschen Prosa« (vgl. Abb. 1–2). Als Weiss aus dem Manuskript bei der Herbsttagung der *Gruppe 47* im Oktober 1962 vorlas, war die Kritik begeistert. Der Text von Peter Weiss gehörte zu den »Höhepunkten« der Tagung, da waren sich Joachim Kaiser, Wolfdietrich Schnurre und Hans Schwab-Felisch einig.¹³ Bis Ende 1964 wurde das *Gespräch* in 35 Zeitungsartikeln und neun Rundfunkbeiträgen besprochen. Noch im Erscheinungsjahr wurden zwei Radiobearbeitungen von Weiss gesendet.

11 Siegfried Unseld und Peter Weiss: Der Briefwechsel. Hg. von Rainer Gerlach. Frankfurt a.M. 2007, S. 207.

12 Vgl. ebd., S. 245.

13 Die Gruppe 47, S. 168, 172 und 178.

Die vier genannten Bücher von Peter Weiss entfalteten auf die »Jungen und die Jüngsten« unmittelbare Wirkung. Seine »Prosa« mache »offenbar bereits Schule«, hielt Jost Nolte am 31. Oktober 1963 in der *WELT* fest: »Die moderne literarische Manier greift um sich.«¹⁴ In der kritischen Berichterstattung zu den Treffen der *Gruppe 47* galten besonders Günter Grass, der 1963 mit *Hundejahre* seine *Danziger Trilogie* – dazu gehört neben der *Blechtrommel* auch noch die Novelle *Katz und Maus* aus dem Jahr 1961 – beendet hatte, und Peter Weiss als die Protagonisten einer neuen Prosakunst.¹⁵ Nicht zufällig waren es daher neben Hans Werner Richter und Peter Rühmkorf genau diese beiden Autoren, die Walter Höllerer für den ersten Workshop des 1963 in Berlin gegründeten *Literarischen Colloquiums* als Dozenten verpflichtete. Weiss nahm auch an den Sitzungen mit Hans Werner Richter teil, der den ersten Teil des Workshops leitete; er »unterrichtete« selbst den zweiten Sitzungsblock Anfang November 1963. Die dabei entstandenen Texte sind in der 1964 gedruckten Anthologie *Prosaschreiben* dokumentiert,¹⁶ die Diskussionen der Texte in Weiss' Sektion fielen allerdings einem technischen Missgeschick zum Opfer.¹⁷

Peter Weiss war also Anfang der 1960er-Jahre gleichsam aus dem Stand heraus zu einem Protagonisten einer avantgardistischen Erzählpraxis geworden, in der »nicht mehr der seiner selbst und der Sache sichere Erzähler« dominierte.¹⁸ Aber sind Weiss' Erzähler deswegen unzuverlässig? Oder genauer gefragt: Inwiefern taugt das Konzept vom unzuverlässigen Erzähler auch zur Beschreibung avantgardistischer oder experimenteller Prosa in der Mitte des 20. Jahrhunderts? Ist nicht »unzuverlässiges Erzählen« ein generelles Signum der sprachskeptischen Moderne; ein Merkmal, mit dem sie sich von dem realistischen Literaturverständnis der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts absetzte und das damit zu allgemein und unspezifisch ist, um die verschiedenen Spielarten modernistischen Erzählens präzise zu erfassen?

Um diese Fragen wenigstens im Ansatz zu beantworten, werde ich

14 Ebd., S. 183.

15 Ebd., S. 170–172, 183, 187 und 196.

16 *Prosaschreiben*. Eine Dokumentation des Literarischen Colloquiums Berlin. Hg. von Walter Hasenclever. Berlin 1964, S. 44–75.

17 Vgl. ebd., S. 10.

18 Elisabeth Frenzel und Herbert A. Frenzel: *Daten deutscher Dichtung*. Chronologischer Abriß der deutschen Literaturgeschichte. 2 Bde. 14. Auflage. München 1977, S. 655.

einige der vorgenannten Texte, die Weiss den Ruf einbrachten, ein »Meister der deutschen Prosa« zu sein, in Hinblick auf die Zuverlässigkeit oder Unzuverlässigkeit der Erzählung beziehungsweise des Erzählers anschauen.

II.

In dem Roman *Fluchtpunkt* heißt es an einer Stelle:

Über einen Abstand von zwei Jahrzehnten versuche ich, mir das Stockholm der ersten Kriegsjahre zu vergegenwärtigen. [...] Befremdet sehe ich meine Erscheinung auf einem Bild, von einem Straßenphotographen vor zwanzig Jahren aufgenommen [...]. Verschwunden sind diese altmodischen, lächerlich wirkenden Gestalten, die wir damals so selbstverständlich zur Schau trugen. Tausendfach verändert sind unsere Gedanken, Empfindungen, Erwägungen, versuchsweise werden sie hingeschrieben, zwanzig Jahre später, nicht mehr überprüfbar, denn der einzige Zeuge, der mich widerlegen könnte, mein damaliges Ich, ist verwittert, in mich aufgegangen. Mit dem Schreiben schaffe ich mir ein zweites, eingebildetes Leben, in dem alles, was verschwommen und unbestimmt war, Deutlichkeit vorspiegelt.¹⁹

Die letzte Bemerkung spiegelt bereits die Distanz des Erzählers zu seinem eigenen Text wider; eine Distanz, die für den Autor immer größer wurde, so dass er schon bald nach dem Erscheinen des Buchs dessen erzählerische »Geschlossenheit«, die dem Roman trotz allen Vorbehaltssignalen eignet, als »verlogen« betrachtete, besonders was den von Weiss selbst als »aufgepfropft« empfundenen Schluss angeht, mit dem die »Bewältigung der eigenen Geschichte« im Sinne des traditionellen Bildungsromans behauptet wird.²⁰

Demgegenüber behauptete *Der Schatten des Körpers des Kutschers* eine Unmittelbarkeit, ja die totale Zuverlässigkeit der Beschreibung jenseits jeglicher Subjektivität. Ein »Spiel der fanatischen Beobachtung« nannte Walter Maria Guggenheimer den Text.²¹ Es gehe darum, die »Eindrücke«, die sich dem Ich-Erzähler in seiner »nächsten Umgebung« auf-

19 Peter Weiss: *Fluchtpunkt*. Roman [1962]. Frankfurt a.M. 1965, S. 24f.

20 Arnd Beise: Peter Weiss. 2., verb. und akt. Auflage. Stuttgart 2015, S. 201 und 220f.